

AUGEN BLICK

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Carsten Rentzing

Gott tut Wunder

Seite 11

Christine Benda

Ist das für mich?

Seite 13

Susanne Ospelkaus

**Mosaik – meine Reise
durch das Trauerland**

Seite 14



Was kommt
auf uns zu?

Was kommt auf uns zu?



Ernst Günter
Wenzler



Eine Eintagsfliege hat keine Zeit, darüber zu philosophieren. Denn nach einem Tag ist alles vorbei. Auch die Taglilienblüte braucht sich keine Gedanken über die Zukunft zu machen. Nur einen einzigen Tag ist jede Blüte geöffnet. Und auch einer Sternschnuppe kann die Frage schnuppe sein.

Für uns Menschen hat die Frage Bedeutung, wenn wir nicht nur in den Tag hineinleben wollen. Hellseher, Wahrsager und Astrologen versprechen, die Zukunft voraussagen zu können. Daneben befassen sich ernsthafte Wissenschaftler mit Entwicklungen, Trends und möglichen Zukunftsentwicklungen.

Es ist absolut verständlich, dass auch Futurologen öfter einmal daneben liegen mit ihren Voraussagen. So hatte der bekannteste Zukunftsforscher, Matthias Horx, bald nach dem Beginn der Coronakrise aufsehenerregende Prognosen über den weiteren Verlauf gewagt. Seine Trefferquote lag bei 25 Prozent. Aber wer kann schon Sicheres sagen, wenn es so unendlich viele Unbekannte gibt?

Wer wäre besser geeignet für die Zukunftsfragen als der ewige Gott. Er war schon immer und wird immer sein. In seinem Wort hat er vieles im Blick auf die

Zukunft offenbart, was sonst niemand wissen konnte. Und er lädt uns ein, das Heute und das Morgen mit ihm zu leben.

Wir sind es gewohnt, Pläne für unsere Zukunft zu machen. Oft sind unsere Kalender schon weit im Voraus voll mit Terminen. Dabei haben wir nicht einmal den nächsten Tag in unserer Hand. Deshalb rät uns Gottes Wort zu einer besonnenen Haltung. Bei unserem Planen sollen wir sagen: „Wenn Gott der Herr es will, und wir am Leben sind, dann werden wir dies oder das tun!“

In der letzten Zeit gab es viele Dinge, die diese Anweisung unterstrichen haben. Wie viele Termine wurden durch Corona gecancelt. Die katastrophalen Überschwemmungen haben innerhalb kürzester Zeit Lebenspläne zunichte gemacht. Die riesigen Waldbrände haben Langzeitplanungen über den Haufen gestoßen.

Unser Leben ist unsicher und unsere Planungen ungewiss. Gerade deshalb bin ich so froh, dass ich an einer Stelle ganz gewiss sein kann. Bei Gott, dem Herrn aller Zeiten, ist mein Leben jederzeit und in jeder Situation in den besten Händen. Das lässt mich trotz allem getrost sein.

Mit ganz herzlichen Grüßen

Ernst Günter Wenzler

Herausgeber

*Bei Gott, dem Herrn aller Zeiten,
ist mein Leben jederzeit und in
jeder Situation in den besten
Händen.*



WAS FÜR EIN STERBEN

So etwas hatte ich noch nie erlebt. Fünf Beerdigungen innerhalb von 50 Stunden. Weihnachten 2020 wird mir für immer in Erinnerung bleiben. Die dritte Corona-Welle kam mit Wucht. Fast alle Missionsschwestern der Liebenzeller Mission wurden wenige Tage vor dem Christfest auf Covid-19 positiv getestet. Die rund 60 Ruhestandsdiakonissen bekamen strenge Quarantäne verordnet. Viele erholten sich später, dennoch starben sieben an den Folgen von Corona.

Bei den Beerdigungen durften nur sehr wenige Trauernde dabei sein.

Was allen richtig schwer fiel: Man musste Distanz wahren, obwohl doch Nähe erforderlich war. Keine Umarmungen, kein Händedruck. All das wäre so wichtig gewesen.

In dieser verrückten Zeit habe ich einige interessante Entdeckungen gemacht.

Zum einen: Musik trägt. Es gelang mir, eine Missionsschwester am Heiligen Abend im Krankenhaus zu besuchen. Ich kam bis zu ihrer Zimmertüre. Viel reden war nicht möglich. Aber ihr was vorgeigen, das konnte ich. Und so spielte ich bekannte und eingängige Weihnachtslieder. „O du fröhliche. Welt ging verloren. Christ ist geboren.“

Wochen später, inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen, sprach sie mich an. Sie wusste nicht mehr viel vom Krankenhausaufenthalt. Aber an den Besuch und an die Musik konnte sie sich noch erinnern. Musik kommt an und verbindet tiefe Wunden.

Heimgehen

Und noch was fiel mir zum ersten Mal richtig auf: Am Grab sage ich in der Regel: „Nachdem der allmächtige

Gott, Lina Mustermann‘ aus diesem Leben abgerufen hat, legen wir ihren Leichnam in Gottes Acker.“

Noch nie sagte ich das so bewusst, wie bei diesen Bestattungen. Die medizinische Todesursache war zwar das Corona-Virus gewesen. Dennoch sind sie nicht an Corona gestorben, sondern weil Gott sie aus diesem Leben gerufen hat. Und dann kommt noch etwas anderes hinzu: Wenn unsere Missionsschwestern sterben, gehen sie heim. Heimgehen ist nicht einfach eine beschönigende Ausdruckweise für Sterben, sondern hängt damit zusammen, dass sie alle in ihrer Biografie ein entscheidendes Erlebnis hatten. Sie begegneten dem lebendigen Jesus Christus. Oft geschah dies in einem Gottesdienst oder einer Jugendgruppe. Sie merkten, dass ihr Leben ein Fundament und ein Ziel braucht. Und das haben sie in Jesus Christus gefunden. Er hat ihnen die Vergangenheit aufgeräumt und ihnen eine neue Lebensperspektive gegeben. Daher

ist es kaum verwunderlich, wenn sie das Sterben als Heimgehen zu ihrem himmlischen Vater verstehen.

Wie real diese Sehnsucht nach Gott ist, habe ich beim Abendmahl am 1. Januar erfahren, als ich von Zimmertür zu Zimmertür ging und den Schwestern zusprach: „Christi Leib für dich gegeben. Christi Blut für dich vergossen.“

Da ging ein Strahlen übers Gesicht. Ja, nichts und niemand kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die uns durch Jesus Christus entgegenkommt. Auch kein Corona-Virus und nicht einmal der Tod. Was für ein Leben!



Johannes Luithle

Johannes Luithle ist evangelischer Theologe, Pfarrer der Württembergischen Landeskirche und seit 2018 Direktor der Liebenzeller Mission.



Wenn die letzten Blätter von den Bäumen fallen und die Natur sich zurückzieht, kann man die Endlichkeit mit Händen greifen. Die Botschaft der Vergänglichkeit wird durch die immer kürzer werdenden Tage unterstrichen. Passend zur dunklen Jahreszeit sind am Ende des Kirchenjahres Feiertage, die sich mit dem Sterben beschäftigen. Allerheiligen, Allerseelen und der Volkstrauertag. Der November ist der Monat des Gedenkens. Den Abschluss bildet der Totensonntag, bevor mit dem 1. Advent das neue Kirchenjahr beginnt. Keiner der Feiertage geht im Gegensatz zu Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten auf ein biblisches Ereignis zurück. Trotzdem können es wichtige Wegmarken im Jahresablauf sein.

Allerheiligen

Wie der Name sagt, gilt der katholische Feiertag dem Gedenken der Heiligen. Und davon gibt es nicht wenige. Da nicht jedem Heiligen ein spezieller Tag zugewiesen werden konnte, feierte man schon im vierten Jahrhundert in der orthodoxen Kirche Allerheiligenfeste. Papst Gregor III. (731-741) installierte das Fest in der katholischen Kirche. Man gedenkt dabei auch der Menschen, von deren Heiligkeit nur Gott weiß.

Allerseelen

Das Fest wurde im Jahr 998 von Abt Odilo von Cluny ausgerufen. Der Gedenktag der katholischen Kirche für alle Verstorbenen und ihre Seelen ist am 2. November. Die Gräber werden geschmückt und vom Priester gesegnet. Grablichter werden als „Ewige Lichter“ aufgestellt. Früher stellte man „Allerseelenbrot“ und Wein als Totenspeisung auf die Gräber. Auch Dienstboten, Kinder und Arme erhielten besonderes Gebäck (Seelenzöpfen, Allerseelenbrötchen). Ebenso wie nahe stehende Menschen. Daraus entwickelte sich für die Schenkenden die Bezeichnung „gute Seele“.



Volkstrauertag

1919 wurde der Volkstrauertag vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Gedenken an die 9,4 Million Toten des Ersten Weltkrieges eingeführt. 1934 machten die Nazis daraus einen „Heldengedenktag“.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es ab 1946 Volkstrauertage. Ab 1952 wird er am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres als offizieller Gedenktag für die Opfer von Kriegen und Gewaltherrschaft gefeiert. Es gibt eine zentrale Gedenkstunde im Deutschen Bundestag mit



einer Rede des Bundespräsidenten. Und Gedenkveranstaltungen in den Bundesländern, sowie in vielen Städten und Gemeinden. Meist verbunden mit Kranzniederlegungen.

In den ersten Jahren stand die Trauer über die gefallenen Soldaten im Vordergrund. Später rückten die Opfer des Nationalsozialismus in den Mittelpunkt. Inzwischen spielen aktuelle Bezüge vermehrt eine Rolle. Neben der Trauer soll der Tag ein Symbol für Frieden und Versöhnung sein.

Buß- und Bettag

Der Tag ist immer am Mittwoch zwischen Volkstrauertag und Totensonntag. 1995 wurde er – außer in Sachsen – zur Finanzierung der Pflegeversicherung als gesetzlicher Feiertag abgeschafft. Dabei haben Bußtage in der Geschichte eine lange Tradition. Und an Aktualität haben sie nichts verloren. Schließlich gab Gott sein Versprechen: „Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“, heißt es in 2. Chronik 7,14 in der Bibel.

Die Geschichte Ninives zeigt, dass Gott sich auch durch die Buße einer heidnischen Stadt bewegen lässt.

Totensonntag / Ewigkeitssonntag

An diesem Tag gedenken evangelische Christen in besonderer Weise der Verstorbenen. Der Totensonntag wurde im Jahr 1816 offiziell durch König Friedrich Wilhelm III. eingeführt. Er galt zunächst nur für die evangelische Kirche in den preußischen Gebieten, wurde dann aber von den anderen Landeskirchen übernommen. Im Vorfeld des Tages werden die Gräber von Verstorbenen geschmückt und am Totensonntag besucht. In den Gottesdiensten werden die Namen der im letzten Jahr Verstorbenen vorgelesen. So nimmt man gemeinsam Anteil am Leid anderer und gedenkt miteinander der einmalig wertvollen Lebensgeschichten.

Die Bezeichnung „Totensonntag“ erinnert an den Verlust, den man durch den Tod lieber Menschen erfahren hat. Die Gräber zeigen die Endgültigkeit des Todes. Sind sie zuerst Orte der Trauer, so werden sie mit der Zeit immer mehr zu Orten der Erinnerung. Und irgendwann sind es Orte des Vergessens. Mich berührt es immer wieder, wenn ich Grabsteine sehe, auf denen „Unvergessen“ steht, das Grab aber mit Disteln



überwuchert ist. Je nach Friedhofsordnung wird das Grab nach einigen Jahren abgeräumt, und es gibt keine Erinnerungsstätte mehr.

Deshalb gefällt mir die Bezeichnung Ewigkeitssonntag deutlich besser. Das Wort bleibt nicht beim Tod stehen, sondern richtet den Blick auf die Zukunft. Auf Gott, vor dem wir unser Leben einmal zu verantworten haben. Zu dem, der seinen Leuten versprochen hat, dass es in seiner neuen Welt ein Fest ohne Ende geben wird. So verweist der Ewigkeitssonntag auf die tröstliche Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende ist. Und dass eine unendliche Ewigkeit vor uns liegt.

Ernst Günter Wenzler

„Wir wollen nicht trauern, dass wir sie verloren haben, sondern dankbar sein dafür, dass wir sie gehabt haben, ja, auch jetzt noch besitzen; denn wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.“

HIERONYMUS (347 – 420 n. Chr.)



Von der Freiheit, sich zu entscheiden

Es gibt Situationen im Leben, die eine große Veränderung hervorrufen. Heirat und die Geburt eines Kindes zählen meist zu den positiven, das Leben grundlegend verändernden Ereignissen. Oft auch der Abschluss der Ausbildung oder des Studiums.

Wenn uns persönlich Krankheit, Unfall und im Umfeld der Tod begegnen, wird unser Leben in der Regel negativ beeinflusst. Selten geworden sind Einflüsse, die nicht nur unser persönliches Leben beeinflussen, sondern die ganze Gesellschaft. Seit 76 Jahren haben wir in Deutschland keinen Krieg mehr erlebt.

Ein prägendes Ereignis, obwohl es auf einem anderen Kontinent passierte, war für die meisten Deutschen der 11. September 2001. Fast jeder kann sagen, wo er an jenem Tag die Nachricht über den schrecklichen Anschlag gehört hat. Fast jeder erinnert sich an seine aufwühlenden Gefühle an dem Tag und in den nachfolgenden Wochen. Und wohl jeder wird sagen, dass ihn dieses Ereignis verändert, ihm einen anderen Blick auf diese Welt gegeben hat.

Ganz ähnlich geht es sicherlich den meisten von uns mit dem Mauerfall am 9. November 1989. Doch diesmal als freudiges Ereignis, das in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren das Leben in Deutschland ganz anders gestaltet hat.

Corona ist ganz anders

Doch im Augenblick sind wir alle von der Corona-Pandemie betroffen. Und die ist ganz anders als alles, was die Menschheit je erlebt hat. Natürlich gab es mit der Pest und zuletzt mit der erstaunlich stark verdrängten „Spanischen Grippe“ bereits Pandemien. Aber noch nie war der Einzelne darüber so informiert und aufgeklärt. Noch nie konnte sich Wissen und Falschwissen über ein Ereignis so vielfältig und schnell verbreiten. Noch nie hat es solch tiefgreifende

Reaktionen – von Hilfsmaßnahmen angefangen bis zu expliziten Verhaltensvorschriften – gegeben. Noch nie stand zumindest in Deutschland der Einzelne vor so großen Entscheidungen, ob und wie er sich schützen kann und will.

Die Freiheit, sich zu entscheiden, ist ein zutiefst demokratisches Moment. Wir sind frei in unseren Entscheidungen bis zur äußersten Grenze. Und die ist klar gezogen: Meine Freiheit hört dort auf, wo ich auf die Freiheit des Anderen stoße.

Dieses eigentlich für unser Zusammenleben wichtige demokratische Prinzip hat sich beileibe noch nicht durchgesetzt. Aber das nur am Rande. Mindestens so erstaunlich wie aufwühlend sind ja jene Handlungen, durch die sich jemand offensichtlich schadet. Drogen- und ungebremster Alkoholkonsum zerstören offensichtlich mein Leben. Trotz dieses Wissens entscheiden sich Menschen ganz bewusst dafür.

Mich entscheiden zu können und die Folgen in Kauf zu nehmen, ist ein hohes Gut. Und es ist keine neuzeitliche Erfindung. Letztlich ist

Wir sind frei in unseren Entscheidungen bis zur äußersten Grenze. Und die ist klar gezogen: Meine Freiheit hört dort auf, wo ich auf die Freiheit des Anderen stoße.



es so alt wie unsere Welt. Schon im dritten Kapitel der Bibel, also ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte wird darüber berichtet, dass der Mensch in freier Wahl handeln und sich entscheiden konnte. Mit dem Wissen um die Folgen. Er hatte die Wahl zwischen Paradies und wesentlich schlechteren Lebensumständen.

Vielleicht liegt es irgendwie in der Natur des Menschen, dass wir oft aus nicht logischen Gründen die falsche Entscheidung treffen und die mit lauter nur vorgeblich klugen Worten verteidigen. Die Folgen haben wir zu tragen. Damals wie heute.

Doch dass wir immer noch und immer mehr freie Entscheidungen treffen können, ist – werfen wir einen Blick in die Bibel – Gott zu verdanken. Er hat dem Menschen von Anfang an bis heute die freie Entscheidung überlassen, wie er sein Leben gestaltet. Bis heute können wir entscheiden, ob wir in Verbundenheit mit Gott leben wollen oder nicht. Er zwingt keinen dazu (obwohl man fairerweise sagen muss, dass einige selbsternannte, nur angeblich göttliche Beauftragte über die Jahrhunderte mit Feuer und Schwert unterwegs waren. Und in angeblich Gottes Namen Macht

und Geldvorteile für sich eingespielt haben. Aber auch das musste Gott wohl aushalten als selbstbestimmte Freiheit einiger Menschen).

Was aber gut ist: Bei Gott ist eine erste Entscheidung nicht endgültig. Wer sich früher einmal gegen ihn entschieden hat, kann sich heute für ihn entscheiden. Folgenlos und anders, als wir es bei den Entscheidungen für oder gegen eine Coronaimpfung erleben: Wer sich nicht impfen lässt, kann das im Augenblick der Erkrankung nicht schnell nachholen. Das ist bei Gott interessanterweise anders.

Ralf Tibusek

Im Gedenken an Corona-Opfer

Annegret: Kein Anruf

Jeden Sonntag um 20:00 Uhr haben meine Eltern mich angerufen. Als sie eines Sonntags nicht anriefen, wusste ich gleich, dass etwas nicht in Ordnung ist. Wir haben uns nicht mehr gesehen.

Annegret, 59, verlor ihren Vater Karl-Heinz und ihre Mutter Maria im April und im Mai 2020. Sie wurden 83 und 81 Jahre alt.

Bernhard: Alte Freunde

Wie jedes Jahr, wollten wir fünf alten Freunde gemeinsam auf Amrun Urlaub machen. Alles war vorbereitet und gebucht. Dann kam von Lothar der Anruf, dass er coronapositiv sei. Dann, dass er ins Krankenhaus müsse. Dann habe ich gemerkt, dass es ihm richtig schlecht geht und bin hingefahren. Er lag schon auf der Intensivstation, wurde beatmet. Ich durfte nicht zu ihm. Kurz darauf ist er dann gestorben. Auf der Beerdigung haben wir beschlossen, doch nach Amrun zu fahren. Es war traurig. Es war schön. Es war wichtig.

Lothar war irgendwie bei uns.

Bernhard (63), Claudia (62), Thomas (63) und Brigitte (63) haben im Juni 2021 Abschied von ihrem alten Schulkameraden Lothar nehmen müssen. Lothar wurde 62 Jahre alt.

Susanne: Die gute Seele war weg

Als ich von der Arbeit kam, sprach mich gleich eine Nachbarin an. Hermann sei mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gekommen. Mein Nachbar Hermann, mein Ersatzvater. Die gute Seele unseres Mietshauses. „Ich kann dir nicht helfen, Mädchen, aber ich bete für dich“, sagte er so oft, wenn es mir dreckig ging. Und irgendwie half das dann doch. Wegen Corona durfte ich ihn nicht besuchen. Ich habe ihn nicht mehr lebend gesehen.

Susanne (29) hat Hermann (76) im Dezember 2020 das letzte Mal gesehen. Im Januar ist er auf der Intensivstation des Krankenhauses verstorben.

Aufgezeichnet von Ralf Tibusek



Be prepared - SEI VORBEREITET



Es ist gut, die Tiere bei ihren Vorbereitungen auf den Winter zu unterstützen. Man kann in Teilen des Gartens Haufen aus Laub und Ästen liegen lassen und sollte rechtzeitig füttern, damit die Vögel und andere Gartenbesucher wissen, wo sie im Winter Nahrung finden können. Dieses Futterangebot ist wichtig, weil die Tiere im Winter sehr viel Energie verbrauchen, um ihre Körpertemperatur aufrechtzuerhalten.

Während unsere Frösche sich auf dem Grund der Teiche tief in den Schlamm eingraben und die kleinen Mäuse sich zu Kuschelgemeinschaften zusammenfinden (die in einer unterirdischen Wohnhöhle für Wühlmäuse auch mal eine Temperatur von 25 Grad erreichen können), starten die Bäume ihren Blätterabwurf. Ich habe eigentlich nie sehr viel darüber nachgedacht, warum sie das tun. Ich finde es einfach nur schön, wenn ein Windstoß die leuchtenden Blätter ergreift und wie buntes Konfetti durch die Luft wirbelt. Bunte Blätter, eines schöner als das andere, die man aufheben und in einem dicken Buch pressen und mit den Kindern zu einem farbenfrohen Herbstbild an die Fensterscheibe kleben kann.

Kluge Bäume

Aber tatsächlich können einen die Herbstvorbereitungen der Bäume schon zum Staunen bringen! Über seine Blätter verdunstet der Baum Wasser, was bei sommerlichen Temperaturen natürlich sehr sinnvoll ist, um seine Umgebungstemperatur herunter zu kühlen und eine Überhitzung (und damit seine Vertrocknung) zu vermeiden. Aber bei kalten Temperaturen wird die Wasseraufnahme für den Baum schwieriger, und wenn dann der erste Frost hereinbricht, kommt diese sogar ganz zum Stillstand. Wenn der Baum jetzt auch noch jede Menge Blätter mitversorgen müsste, würde er nach kurzer Zeit selber nicht mehr genug Wasser haben und müsste verdursten.

In einem Baum mit dichtem Laub könnte sich bei starkem Schneefall auch viel mehr Schnee ablagern

als auf kahlen Ästen und Zweigen. Also schützt der Blattabwurf den Baum auch davor, dass im Winter seine Äste unter der Schneelast brechen. Und einen dritten Vorteil haben die herabfallenden Blätter noch: Sie fallen zum größten Teil natürlich unter den Baum und bilden als Laubhaufen eine wärmende Schutzdecke auf den Baumwurzeln, die nicht von Erde bedeckt sind.

Vielleicht denkt es so ein Baum (wenn er denken könnte): „Blätter abwerfen, so ein Quatsch! Es ist Mitte Oktober, die Sonne strahlt und ich schwitze, so warm ist es. Es fühlt sich danach an, als würde es noch eine ganze Weile so bleiben. Den Winter kann ich mir gerade gar nicht vorstellen. Die Blätter bleiben erst mal noch dran.“



Der Winter unseres Lebens

Vielleicht geht es uns in unserem Leben mit anderen Themen so ähnlich wie dem Baum. Wenn wir jung sind, fällt es uns so schwer, uns vorzustellen, dass wir einmal alt werden. Dass unsere Hände runzlig und

Bist du darauf vorbereitet, dass es irgendwann Winter werden kann in deinem Leben? Bist du vorbereitet darauf, dass irgendwann ganz plötzlich und unerwartet der Winter dieser Erde hereinbricht?

unsere Haare grau werden, dass uns das Aufstehen und Laufen und Reisen schwerfällt, dass wir gebeugt laufen und jemand uns stützen oder beim Ausziehen helfen muss, dass wir nicht mehr alleine auf die Toilette gehen können und gewaschen werden müssen und dass wir am Ende sterben.

Das Altwerden ist der Winter unseres Lebens. Die Bibel sagt in Psalm 90,12 (L): „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Wir können das Altern und den Tod verdrängen und so tun, als ob uns das niemals passieren wird. Wir können aber auch klug sein und es als etwas betrachten, das zum Leben auf dieser Erde dazugehört und früher oder später und manchmal auch plötzlich und unerwartet die Menschen um uns herum oder uns selber betrifft.

Warum bin ich klug, wenn mir bewusst ist, dass irgendwann ein Winter kommen wird? Weil ich vielleicht mit diesem Verständnis achtsamer mit den Menschen in meinem Leben umgehe. Weil ich dankbarer und zufriedener auf das schaue, was ich gerade habe und was ich kann, und weil ich meine Lebenszeit viel intensiver nutze, als wenn ich so töricht bin zu denken, dass es immer so weitergeht.

Weiter auf Seite 10



BUCH DES MONATS

In ihrem Andachtsbuch nimmt die Autorin Silke Töpke den Leser in 52 Andachten mit auf eine Reise durch die Jahreszeiten und die Welt der Natur.

Wussten Sie z.B., dass Glühwürmchen wie ein Orchester rhythmische Leuchtkonzerte geben können? Oder haben Sie schon vom Nebeltrinkerkäfer gehört, der auch in der trockensten Wüste nicht verdurstet? Und ist es nicht erstaunlich, dass Schallwellen die Mauern von Jericho zu Fall gebracht haben könnten? Staunend entdeckt der Leser in den Andachten tausend kleine Wunder. Nicht selten weisen die Vorgänge in der Natur Parallelen zu biblischen Botschaften auf wie moderne Gleichnisse.

Jede Andacht enthält eine persönliche Geschichte und den Bezug zur Bibel. Anschaulich. Leichtfüßig. Überraschend.

„Ich bin keine Naturwissenschaftlerin. Da es in meiner Kindheit bei uns zu Hause jedoch jeden Abend eine Andacht über die Wunder der Natur gab, habe ich seit dieser Zeit nicht mehr aufgehört, Fragen zu stellen und weiterzulesen, und entdecke voller Begeisterung immer wieder Neues.“
Silke Töpke



Silke Töpke

Du füllst mein Herz mit Staunen

52 naturverliebte Andachten

256 Seiten, gebunden, Brunnen Verlag, Gießen 2021,
ISBN: 978-3-7655-3901-5. € 18,-



„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

PSALM 90,12 (L)

Vielleicht steht ein Winter in deinem Leben auch für eine schwere Zeit, die eine glückliche, unbeschwerte Phase ablöst und für dich das Ende von etwas bedeutet. Ein Umzug, eine Trennung, der Auszug deiner Kinder, eine schwere Krankheit, der Verlust eines geliebten Menschen. Bist du darauf vorbereitet, dass es irgendwann Winter werden kann in deinem Leben? Bist du vorbereitet darauf, dass irgendwann ganz plötzlich und unerwartet der Winter dieser Erde hereinbricht?

Als meine kleine Schwester noch im Kindergarten war, liebte sie sehr die Geschichte von Frederick, der Maus. Nachdem sie sie einmal gehörte hatte, mussten wir sie ihr immer und immer wieder erzählen. In dieser Geschichte bereiten sich die Mäuse auf den Winter vor. Sie sammeln das, was Mäuse so sammeln, um gut durch diese Zeit zu kommen. Sie arbeiten Tag und Nacht. Nur Frederick macht nicht mit. Die Mäuse sind verwirrt und genervt und fragen ihn, was das soll. Da erklärt er ihnen, dass er ebenfalls arbeitet und Sonnenstrahlen, Farben und Wörter für die kalten, dunklen Wintertage sammelt.

Was sammelst du gerade, um dich auf den Winter vorzubereiten? Arbeitest du dein ganzes Leben ausschließlich dafür, deine Vorratskammer mit materiellen Dingen zu füllen, die dir die Sicherheit geben, dass du gut durch deinen Lebenswinter kommst?

Oder sammelst du zusätzlich schöne Erlebnisse mit Familie und Freunden, die dich in deinem Lebenswinter als Erinnerungen wie Sonnenstrahlen wärmen können? Gibst du deinem Leben Farbe, indem du nicht einfach nur so vor dich hin lebst, sondern jeden Tag wie etwas besonders Kostbares behandelst? Wartest du darauf, dass dein Tag irgendwie vorbeigeht, oder nutzt du ihn aktiv, um dein Leben und das Leben anderer Menschen positiv zu verändern?

Wenn du so mit deinen Lebenstagen umgehst und irgendwann zurückblickst, wirst du nicht einfach nur eine Ansammlung von Tagen sehen, die miteinander zu einer großen grauen Masse verschmelzen, weil einer wie der andere ist, sondern viele einzelne bunte Farbtupfer, aus denen sich dein Lebensbild zusammensetzt.

Der Frühling kommt

Und die wichtigste Frage: Sammelst du Wörter, die dir am Ende deines Lebens in Kälte und Einsamkeit beschreiben, wie großartig Gott ist und wie sehr er dich liebt? Lässt du sie dir Tag für Tag von Gott in dein Herz schreiben, damit du sie niemals vergisst? Übst du dich im Beten, dass es so selbstverständlich für dich wird wie das Atmen und du, auch wenn alles andere wegbricht, ganz selbstverständlich deine Hände faltest und bei Gott Halt suchst? Wenn du das tust, wird dein Herz getröstet und du wirst wissen, dass jeder Winter vorübergeht und danach immer ein Frühling kommt. Be prepared!



Silke Töpke





CARSTEN RENTZING:

GOTT TUT WUNDER

„Können Sie mich sehen?“ Das waren die ersten Worte, die ich nach meinem Erwachen aus der Halbwelt des Komas vernahm. Ich nickte dem Arzt, der vor mir stand, zu. Nach einigen weiteren Fragen, die ich spontan und zuletzt mit gequälter Stimme beantwortete, sagte der Arzt: „Das ist ja wirklich ein Wunder, es ist ja offenbar alles in Ordnung bei Ihnen.“

Schnell hatte ich innerlich registriert, was offenkundig geschehen war und wo ich mich befand. Später erst erfuhr ich weitere Details: Herzstillstand in der eigenen Wohnung. Meine älteste Tochter hatte mich durch ihr beherztes Handeln das Leben gerettet. Und nun lag ich hier auf der Intensivstation und kehrte ins Leben zurück.

Ein Selbstläufer war das nicht. Die ersten Tage im Koma kämpften die Ärzte weiter um mein Leben. Und in welchem Zustand ich erwachen würde, war alles andere als gewiss.

Eine Erinnerung an all dies hatte ich nicht. Ich sehe in solcher Vergesslichkeit des Menschen einen gnädigen Schutz des Schöpfers für uns vor traumatischen Erlebnissen.

Die Kurve zeigt steil nach oben

Noch lagen schwere Tage der Entwöhnung von der Beatmung vor

mir. Aber Tag für Tag wuchsen unter den staunenden Augen des medizinischen Personals die Kräfte. Schließlich folgte die Entlassung. Und so arbeite ich mich nun Zug um Zug in den Alltag zurück. Noch werde ich einige Wochen benötigen, um meine Arbeit wieder voll aufnehmen zu können. Aber die Kurve zeigt zur Zufriedenheit der Ärzte und mir selbst steil nach oben.

„Das ist ja wirklich ein Wunder.“

Mit den Augen des Glaubens betrachtet, besteht für meine Familie und mich daran kein Zweifel: Gott tut Wunder. Gott erhört die Gebete seiner Gläubigen. Fast beschämt bin ich über die unzähligen Zeichen der Anteilnahme und der Fürbitte, die meine Familie und schließlich auch mich in der schwersten Zeit erreichten. Heute kann ich nur sagen: Gott hat eure Gebete erhört. Ich danke

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“

PSALM 118,17

Unsere Gebete kehren nicht leer zu uns zurück. Und Gott tut auch heute noch Wunder.

euch dafür. Und ich danke meinem Herrn, der mir die Gnade erwiesen hat, mit meiner Familie weiter durch diese Zeit und Welt gehen zu können. Offenbar war die Zeit noch nicht reif für mich.

Als der Arzt vor mir erschien und mir klar wurde, in welcher Lage ich mich befand, kam mir als Erstes ein Wort aus den Psalmen in den Sinn. Psalm 118,17: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“

Dieses Wort begleitet mich seitdem täglich und weist mir den Weg. Auch diese Sätze schreibe ich nicht allein, um Auskunft über meinen Zustand zu geben. Ich schreibe sie, um uns allen Zuversicht und Hoffnung zu verkündigen. Unsere Gebete kehren nicht leer zu uns zurück. Und Gott tut auch heute noch Wunder.

Carsten Rentzing

Carsten Rentzing (Dresden), ist Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands für Mittel- und Osteuropa. Zuvor war er von 2015 bis 2019 Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.



Auf dem Weg zur Bank laufe ich ihnen regelrecht in die Hände. Den Schülerinnen und Schülern der Fridays for Future-Bewegung. Es ist die erste Nachcorona-Demo in unserer Stadt. Die Sonne scheint, ich habe Zeit. Und bin neugierig. Aber alt und weiß, wie ich gleich zu hören bekomme. „Ihr habt unsere Zukunft kaputt gemacht. Ihr seid Schuld an der kommenden Klimakatastrophe.“ Ich schaue mir die beiden wütenden Teenager an. Irgendwie haben sie schon Recht. Ich hätte mehr tun müssen. Viel mehr.

Die Grenzen des Wachstums

Als ich ungefähr in dem Teenageralter dieser beiden jungen Erwachsenen war, drehte sich ganz viel um „Die Grenzen des Wachstums“. So hieß das auf gefühlt jedem – auch meinem – Nachttisch liegende Buch des Club of Rome. 1968 gegründet, hatten sich hier Experten verschiedenster Disziplinen zusammen gefunden und 1972 dann einen ersten Bericht über die mutmaßliche Entwicklung der Welt veröffentlicht. Bewegt, gerührt, entsetzt, wütend gemacht wie begeistert haben mich die Thesen. So konnte es nicht weiter gehen. Stunden und Tage wurde diskutiert in der Schule und auf dem Pausenhof. In den Jugendgruppen

meines CVJM. Bei der Tasse Tee im henkellosen Becher in meinem Jugendzimmer. Später auf dem Jugendkongress Christival.

Die Anti-Atomkraftbewegung kam auf. „Die Grünen“ gründeten sich. Auf Plakaten und Aufklebern war das Wort Klimakatastrophe zu lesen. Auch: Saurer Regen, Ozonloch, Smog ...

Klima war ein Thema. Aber auch Gerechtigkeit. Gleichberechtigung. Armutsbekämpfung. Hungerbekämpfung. Abrüstung. Und uns war klar: „Wenn wir uns nicht ändern, wird nichts bleiben, wie es ist.“

Haben wir uns geändert? Habe ich mich geändert? Genug geändert? Hat mein Verhalten damals und über die Zeit dazu geführt, dass die Welt heute ein bisschen besser ist als ohne mein Tun?

Ich weiß es nicht. Aber ich hoffe es. Denn mein Verhalten hat Konsequenzen für die Zukunft. So war

das vor vierzig Jahren. Und diese damals ferne Zukunft ist heute.

Sollte ich den beiden jungen Leuten von der Rentenproblematik erzählen, vom Kalten Krieg, von der Demo im Bonner Hofgarten, dem Mauerfall? Wenigstens da könnte ich behaupten, meine Generation sei bei der damals drohenden Kriegsgefahr doch ein bisschen erfolgreich abrüstend tätig gewesen. Doch für vieles waren die Aufgaben jedenfalls für mich ein bisschen zu viel. Dankbar bin ich aber, dass ich mich an die sehr persönliche Frage nach meiner Ewigkeitsperspektive heran getraut habe. Mich auf Gott eingelassen habe. Mein Verhältnis zu ihm geklärt habe. Weiß, wie meine Zukunft mit ihm aussehen wird. Ob sie dafür die Zeit haben? Ob das auch ihr Thema ist?

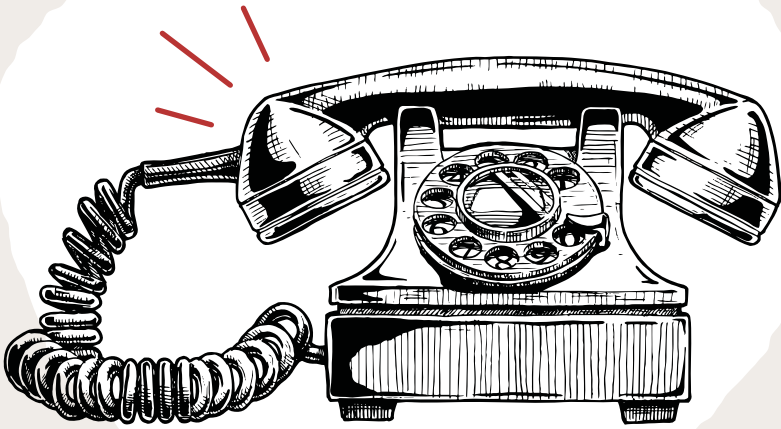
Während ich darüber noch nachdenke, springen sie weg. Ein paar Meter weiter hat sich eine lautstarke Diskussion entwickelt. Da müssen sie wohl hin.

Ich schaue ihnen nach. Ob sie in vierzig Jahren auch einmal Zeit finden darüber nachzudenken, ob sie all die wichtigen Zukunftsfragen geklärt haben? Auch die eine ganz große und wesentliche: Wo und wie wir unsere Ewigkeit verbringen werden?

Die eine ganz große und wesentliche Frage: Wo und wie wir unsere Ewigkeit verbringen werden?

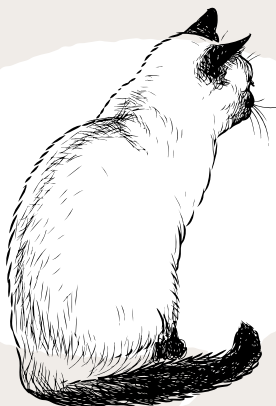
Ralf Tibusek

Ist das für mich?



Kaum hatte ich den Hörer abgehoben, da schlug mir schon der Ärger des Kunden entgegen. Er war so wütend, dass es mich wunderte, dass kein Rauch aus dem Hörer kam. „Hallo? Wissen Sie, ich habe schon zwei oder drei Mal auf Ihren Anrufbeantworter gesprochen und um einen Rückruf gebeten. Wollen Sie den Auftrag etwa nicht?“

Seltsam! In letzter Zeit hatten sich schon mehrere Kunden beschwert, dass sie eine Nachricht hinterlassen und vergeblich auf einen Rückruf gewartet hatten. Ich stand vor einem Rätsel! Konnte es sein, dass unser Anrufbeantworter nicht funktionierte? Oder hatte vielleicht unser Sohn die Nachrichten abgehört und nicht gespeichert?



Das Geheimnis wurde erst gelüftet, als ich eines Tages im Büro Staub wischte. Ich hörte ein dumpfes Geräusch, drehte mich um und sah, dass unsere Katze auf den Schreibtisch meines Mannes gesprungen war.

Da stand sie nun, ihr Schwanz schwang hin und her wie der Taktstock eines Dirigenten. Dann schlich sie ganz langsam über den Schreibtisch, die Augen auf das blinkende rote Licht des Anrufbeantworters geheftet.

Ich beobachtete, wie sie ihre Pfote ausstreckte und zielsicher den Wiedergabeknopf neben dem blinkenden Licht drückte. Erst wartete sie das Ende meiner Begrüßungsansage ab, und als dann die Nachrichten abgespielt wurden, streckte sie sich auf dem Schreibtisch aus und lauschte aufmerksam. Kaum war die Aufzeichnung zu Ende, sprang sie herunter und stolzierte aus dem Raum.

Ich kicherte in mich hinein, als ich mir ein Schild an der Bürotür vorstellte: Kein Zutritt für Katzen während der Geschäftszeit!

Nun war ich gewappnet für den nächsten wütenden Kunden. „Es tut mir leid, aber die Katze hat Ihre Nachricht abgehört und vergessen, die Speichertaste zu drücken.“

Wenn ich darüber nachdenke, frage ich mich, wie oft Gott mir wohl schon eine Botschaft geschickt hat und ich so abgelenkt war, dass ich seine Stimme nicht gehört habe.

Der Gott des Universums klopft bei mir an, um mir etwas zu sagen, und ich verpasse unter Umständen seinen weisen Rat und seine liebevollen Worte, die er für mich hat.

Dabei möchte Gott doch, dass ich – wie der junge Samuel in der Bibel – immer damit rechne, dass Gott zu mir redet. Was wäre wohl, wenn ich – wie unsere vierbeinige Sekretärin – jedes Wort in mich aufsaugen und Gottes Botschaft an mich aufmerksam bis zum Ende anhören würde?

Christine Benda

Wenn ich darüber nachdenke, frage ich mich, wie oft Gott mir wohl schon eine Botschaft geschickt hat und ich so abgelenkt war, dass ich seine Stimme nicht gehört habe.

MOSAIK

MEINE REISE DURCH DAS TRAUERLAND

Wir lassen uns von den Wellen jagen. Es sind starke Wellen, die sich den Strand hocharbeiten und sich kraftvoll wieder zurückziehen. An jeder Hand habe ich ein Kind und wir rennen vor und zurück, purzeln in die Gischt und rappeln uns wieder auf. Die Jungs sind übermütig und lassen sich absichtlich fallen, wie Seehunde werden sie an den Strand gespült und ich hieve sie sand- und salzverkrustet hoch. Die Luft, das Wasser und die Bewegung machen mich müde – wohltuend müde. Faul liegen wir am Strand und schnabulieren gefriergetrocknete Erbsen. Was es hier alles gibt!

Wenn man mit zwei Kindergartenkindern unterwegs ist, schleppt man eine Menge Zeug mit sich herum: Buggy, Spielzeug, Wechselkleidung, Essen. Wie handhabe ich es am besten, wenn ich in einen Bus steige? Ich will kein Kind alleine im Odor vor dem Bus warten lassen, während ich den Buggy trage. Doch meine Sorge ist unbegründet. Immer ist jemand da, der mir hilft und mich anlächelt. Nie muss ich mich alleine abmühen.

„Siehste!“

Wo kommt diese Stimme her?

„Ich habe dir versprochen, dass ich mich um dich kümmere.“

„Ja, hast du, auch wenn ich dachte, dass du das anders machst.“

Ich rede mit Gott in einem amerikanischen Bus, sage ihm, dass alles



Susanne Ospelkaus

einfacher gewesen wäre, wenn er Thomas geheilt hätte. Erkläre, dass ich gerne verheiratet war und zu jung bin, um alleine zu bleiben.

Gott und das Leid

„Mama? Mit wem sprichst du?“

Ferdinand wendet seinen Blick von Dodges und Chevrolets ab und schaut mich neugierig an.

„Ich spreche mit Gott.“

„Ach so. Sagst du ihm, er soll Papa sagen, dass es hier ganz tolle Autos gibt?“

„Mach ich, mein Schatz. Das mache ich.“

Ich hebe Eduard höher auf meinen Schoß, damit er die bunten Reklamelichter sieht. Überall blinkt und funkelt es und ich wische meine Tränen an Eduards T-Shirt ab.

Einen Gedanken wälze ich seit Wochen. Wie die Wellen am Strand kriecht er in meiner Seele hoch, schlägt sich zu weißem Schaum und zieht dann wieder meerwärts: Gott und das Leid. Es geschieht viel Zerbruch in dieser Welt und ich weiß nicht, wie ich das in Einklang bringen kann mit einem gütigen und allmächtigen Gott. Das Bild, das ich von meinem Gott hatte, zersplittert und fügt sich zu einem neuen Mosaik.

ik. Manche Scherben bleiben übrig und ich hoffe, dass sie sich später in das Gesamtbild einfügen lassen.

„Wir erkennen nur Stückwerk“, notierten die antiken Bibelschreiber. Wie könnten wir meinen, alles über einen allmächtigen Gott erklären zu können. Wäre er noch allmächtig, wenn das gelänge? Mich ermüden die Gläubigen, die auf alles eine Antwort haben. Bei den Suchenden und Zweifelnden fühle ich mich wohl. Lieber schaue ich in ein zersplittertes Gottesbild, in das sich noch Mosaikteile einfügen lassen, als dass ich in ein komplettes, erstarrtes Bild schaue. Scherben besitzen eine größere Fähigkeit für Reflexionen, denn in ihnen bricht sich das Licht in seinen Spektralfarben. Ich nenne es Regenbogen und es ist das Symbol für Gottes Versprechen: Ich bin für dich da!

Susanne Ospelkaus



Scherben besitzen eine größere Fähigkeit für Reflexionen, denn in ihnen bricht sich das Licht in seinen Spektralfarben. Ich nenne es Regenbogen und es ist das Symbol für Gottes Versprechen: Ich bin für dich da!

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart



COUPON

☐ JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 6,60 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Herausgeber:

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfechter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Kreuznacher Straße 43c,
70372 Stuttgart

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Jonathan Maul
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn bis zum 31.10. keine anders
lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement D: € 6,90
CH: CHF 9,20 jährlich zzgl. Versand,
Einzelpreis € 0,80

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

In der nächsten Ausgabe:

Weihnachten nach Corona



AUS ALLER
WELT

Fußballstar Christoph Baumgartner: „Ich spreche täglich zu Gott!“



Christoph Baumgartner

Trotz seiner erst 22 Jahre gehört der österreichische Mittelfeld-

spieler Christoph Baumgartner zu den Stammspielern des Bundesligisten TSG 1899 Hoffenheim. Und während der Fußball-Europameisterschaft 2021 sicherte er mit seinem 1:0-Siegtreffer für die österreichische Nationalmannschaft über die Ukraine den historisch ersten Einzug

in das Achtelfinale. Hebt der neue Star der österreichischen Sportpresse deshalb ab? Der in einem kleinen Dorf in Niederösterreich aufgewachsene 1,80 m große und 71 Kilo schwere Modellathlet ist da ganz geerdet. Für ihn ist gehört nicht nur das tägliche Beten zum normalen Tagesablauf. Sondern er lebe „mit Unterstützung von Jesus Christus“ und der christliche Glaube gebe ihm viel Kraft. „Das hat mir bis heute sehr viel geholfen. Für mich ist es ein absoluter Vorteil, dass ich diese Verbindung zu Gott habe.“

Ralf Tibusek

Foto: Steindy (talk)

Syllas Menezes (106): Die perfekte Verbindung

106 Jahre alt ist der Brasilianer Syllas Menezes. Und sein ganzes Leben lang war ihm der christliche Glaube wichtig. 126 mal hat er die Bibel vollständig durchgelesen. Und auch jetzt ist er gerade dabei, auch wenn es etwas langsamer geht mit den täglichen Abschnitten. „Gott ist so gut zu mir, dass er mich bis in dieses Alter am Leben erhält“, ist der Senior dankbar.

Seinen sechs Kindern, 17 Enkeln, 18 Urenkeln und einem Ururenkel sei Syllas' Glaube ein großes Vorbild, berichtet seine 67-jährige Tochter Shirlei: „Ich bewundere, wie viel er mit anderen Menschen von Jesus spricht

und seine große Liebe zu den Menschen zeigt – niemand kann ihm das wegnehmen.“

Syllas Menezes lacht: „Ich bete mehrmals am Tag für die Menschen und ich liebe sie alle. Die Liebe Gottes zu uns Menschen ist die perfekte Verbindung.“ Holt seine Mundharmonika heraus und spielt ein Lied. Einen christlichen Choral.

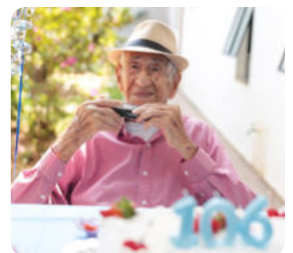


Foto: Marcelo Rocha / O Liberal